Eliot Schrefer

Die Dunkelheit um uns

Über das Buch

Zwei junge Männer. Ein Raumschiff. Eine Mission, die alles verändern wird.

Als Ambrose ohne jede Erinnerung an den Start an Bord der *Coordinated Endeavor* erwacht, ist schnell klar, dass etwas nicht stimmt. Fremde Spuren ziehen sich durch das Schiff, das Bordsystem spricht mit der Stimme seiner Mutter – und sein verschlossener Mitreisender Kodiak, ausgerechnet sein größter Feind, verweigert jeden Kontakt. Doch Aufgeben ist keine Option. Ambrose muss seine Schwester retten. Um die Wahrheit hinter den Geheimnissen des Schiffs aufzudecken und die Mission zu erfüllen, bleibt ihm nur eine Wahl: Er muss ausgerechnet Kodiak vertrauen. Je mehr sie über ihre Lage herausfinden, desto deutlicher wird, dass sie nur gemeinsam eine Chance haben – und dass zwischen ihnen längst mehr entstanden ist als eine Zweckgemeinschaft.

Doch ist das ihre größte Stärke – oder ihr größtes Risiko?

Über den Autor

Eliot Schrefer ist *New York Times*-Bestsellerautor zahlreicher Kinder- und Jugendbücher, darunter »Die Dunkelheit um uns« und dessen Fortsetzung »Das Licht zwischen uns«. Seine Bücher sind mehrfach preisgekrönt. Er ist Dozent im MFA-Studiengang für Creative Writing an der Hamline University und lebt mit seinem Ehemann in New York City.

ELIOT SCHREFER

DIE DUNKELHEIT UM UNS



ÜBERSETZT VON
JEANNETTE BAUROTH

SECONDCHANCES

Die englische Ausgabe erschien 2021 unter dem Titel
»The Darkness Outside Us« bei Katherine Tegen Books,
an imprint of HarperCollins Publishers.

Deutsche Erstausgabe November 2026

© der Originalausgabe 2021: Eliot Schrefer
© Verlagsrechte für die deutschsprachige Ausgabe 2026:
Second Chances Verlag, Inh. Jeannette Bauroth,
Hammergasse 7–9, 98587 Steinbach-Hallenberg

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an:
info@second-chances-verlag.de

Alle Rechte, einschließlich das der vollständigen oder auszugsweisen
Wiedergabe in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Die Nutzung des Inhalts für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG ist ausdrücklich verboten.

Coverdesign und Umschlaggestaltung: Florin Sayer-Gabor
– www.100covers4you.com
unter Verwendung von Grafiken von Adobe Stock: DM7,
Image Flow, Mia Stendal, Maximusdn, shaiith, Creative Fabrica

Lektorat: Julia Funcke
Satz & Layout: Judith Zimmer

ISBN E-Book: 978-3-98906-164-4
ISBN Klappenbroschur: 978-3-98906-165-1

Auch als Hörbuch erhältlich!

www.second-chances-verlag.de

Für Eric

Der Saturnmond Titan ist der nächste für menschliches Leben geeignete Himmelskörper.

23. Januar 2470:
Die erste Siedlerin landet dort,
Bürgerin Nr. 1 der Kolonie der Cusk Corporation.

Die beiden verbliebenen Länder der Erde,
Dimokratía und Fédération,
feiern gemeinsam …

… bis sechs Wochen später
unerwartet der Kontakt zu Minerva Cusks Außenposten abbricht.

Die Welt nimmt an,
dass ihre große Hoffnung gestorben ist.

Zwei Jahre später
gehen Berichte ein, nach denen Minervas Notsignal manuell ausgelöst wurde.

Eine Rettungsmission wird gestartet.

Dies ist die Geschichte dessen, was danach geschieht.


Bin ich am Leben?


Bist du es?

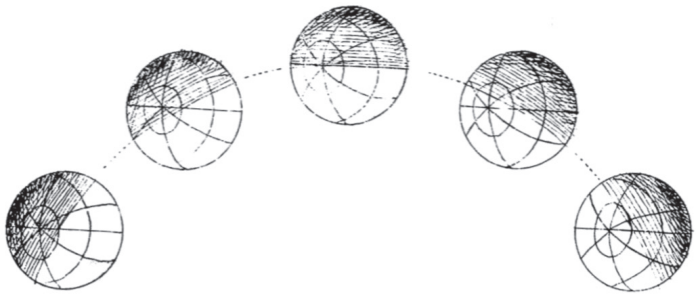
Meine Mutter reagiert nicht auf mein Klopfen.

Ihre Füße werfen Schatten in den Lichtstreifen unter ihrer Tür.

Die Stimme meiner Schwester, vom Ende des Flurs. »Ambrose, komm mit mir hier rein.«

Minervas Bett ist warm, und sie hält mich darin in den Armen. Ich hatte nicht gewusst, dass ich das so sehr brauche.

Sobald mein Schniefen aufgehört hat, flüstert sie: »Solange ich lebe, liebt dich jemand.«



Ihre Stimme hallt über den rosa Sandstrand: *Steh auf, Ambrose. Wir machen ein Wettrennen bis zur Landzunge.*

Jetzt ertrinkt Minerva. Ihre starken Arme schlagen durch das Meer, bringen sie aber nicht voran.

Ich versuche zu schreien, doch aus meiner trockenen Kehle kommt kein einziger Ton.

Minerva hat noch nie Hilfe gebraucht, in ihrem ganzen Leben nicht.

Ich kann meine Augen nicht öffnen.

Ich bin nicht dort, wo ich dachte, dass ich wäre. Wieder versuche ich zu rufen, trotz des Brennens in meiner Kehle. *Ich komme! Ich werde dich retten!*

Das Klappern von hartem Polycarbonat auf hartem Polycarbonat, Klingeln und Rollen. Ein dauerhaftes Summen.

Als ich die Augen aufschlage, sieht die Welt nicht anders aus.

Ich bin blind.

Ein helles Surren.

Ich war nicht blind – ich war in völliger Dunkelheit. Jetzt ist dort Licht.

»Ist da jemand?«, frage ich und blinzele gegen das violette Brennen an.

Eine Stimme meldet sich. Ich erkenne sie wieder. »Es gab einen Unfall, Ambrose. Du hast im Koma gelegen. Ich lasse es dich wissen, wenn du dich bewegen kannst.«

»Mutter? Wo bist du?« Meine Stimme klingt wie ein Schluchzen. Sie würde diese Schwäche hassen.

»Ich bin nicht deine Mutter, auch wenn ich mich vielleicht wie sie anhöre«, sagt sie. »Ich benutze ihre Stimmhülle.«

Stimmhülle. Schiff. Richtig. Ich bin auf der *Endeavor*. »Du bist das Betriebssystem«, erkenne ich. Mein Blick huscht hin und her. Weiße Polycarbonat-Wände, »04« in großen Blockziffern neben einer Tür. Es gibt keinen Sand. Dies ist kein Ort für Sand. Ich bin auf meiner Mission. »Bring mich auf den neuesten Stand bezüglich meiner Schwester.«

Meine Mutter – mein Betriebssystem – braucht keine Zeit zum Nachdenken. Ihre Worte beginnen, noch bevor meine zu Ende sind. »Du bist auf einer Mission, um Minerva oder Minervas Leiche zu bergen.«

»Das weiß ich, BS«, blaffe ich. »Ich habe dich um einen aktuellen Bericht gebeten.«

Der Boden summt. Ein Bild kehrt zurück: meine Eltern, meine Brüder und Schwestern, die auf dem rosa Sand der Marke Cusk herumtoben, Minerva, die in ihrem weißen Badeanzug durch Wellen dampfenden Meerwassers pflügt, meine Mutter, die ruft: »Schneller, Minerva, das kannst

du schneller«, meine Finger in der Farbe geschmolzener Bronze, die in den glühend heißen künstlichen Körnern nach einer Muschel suchen. Der Raumhafen meiner Familie liegt weit entfernt im Blau, Funkantennen drehen sich. Vergnügungssatelliten umkreisen ihn.

»Zögerst du, weil du keine Informationen hast oder weil Minerva tot ist?«, frage ich. Ich möchte noch mehr hinzufügen, nur tut das Sprechen zu sehr weh.

»Ich werde dich auf den neuesten Stand bringen, sobald du bereit bist.«

Ich schaffe es, den Kopf zu schütteln, mit knirschenden Wirbeln. »So läuft das nicht. Du wirst mich jetzt informieren.«

»Der Start war nicht ganz reibungslos, aber letztendlich erfolgreich«, sagt BS. »Du befindest dich an Bord der *Coordinated Endeavor*, Wochen entfernt von der Erde und ihrem Mond. Wir sind auf dem Weg zu dem Notrufsignal, das vom Titan ausgeht. Am Signal deiner Schwester hat sich nichts geändert.«

Natürlich lebt Minerva. Zu sterben wäre eine Niederlage, und Minerva Cusk scheitert nie. Ich versuche zu schlucken, doch mein Mund ist trocken. »Wasser«, krächze ich.

»An deinem Bett«, sagt BS.

Mein Blick wird unscharf und fokussiert sich dann auf eine Hand. Es ist meine, aber ich beobachte sie, als würde sie jemand anderem gehören, während sie gegen das Polycarbonat-Tablett neben mir stößt. *Ich mag meine Hand*, beschließt mein flackerndes Gehirn. *Es ist eine schöne Hand*. Dort steht ein Becher Wasser, weit weg und dann plötzlich viel zu nah. Ich verfehle meinen Mund,

das Wasser läuft mir über die Wange. Meine Armmuskeln verkrampfen sich, als der Becher zu Boden fällt und davonrollt. Ich schaffe es, inmitten von all dem Schmerz ein Wort hervorzubringen. Dieses Wort ist »Au«.

Ein leises Surren aus dem Nebenzimmer, dann gleitet ein Roboter an der Wand entlang. Er sieht aus wie die Hälfte eines weißen Basketballs. Der Roboter gibt ein weiteres Surren von sich, bevor eine Multifunktionszange aus einer Öffnung auftaucht, den Becher festklemmt und ihn wieder aufrichtet. Aus einer anderen Öffnung fährt eine Düse aus und sprüht neues Wasser hinein. »Flüssigkeit, für später, wenn du so weit bist«, sagt meine Mutter. Nein – meine Mutter ist auf der Erde. Ich werde diesen Fehler nicht noch mal machen. »Vielleicht solltest du erst einmal deine Beweglichkeit wiederherstellen, bevor du versuchst zu trinken.«

Ich strecke meinen anderen Arm aus, an dem, wie sich herausstellt, eine Infusion hängt. Die Muskeln in dem Arm krampfen sich zusammen, und er fällt auf das Bett. Die Liege. Meine Muskeln verkrampfen sich noch stärker, und ich schnappe nach Luft. Ich schaffe keinen weiteren Trinkversuch.

Die Welt wirkt irgendwie unbeschwert, als wäre ich wieder bei meinen Mitkadetten von der Raumfahrt-Ausbildung an jenem Nachmittag, als wir eine Flasche Pepsi-Rum mit in den Wald nahmen, uns gegenseitig anstachelten, herausforderten, daran nippten und betrunken waren, bevor wir überhaupt merkten, dass wir betrunken wurden. Ich habe an jenem Tag vier von ihnen geküsst, bevor ich mich davonschlich, um Runden zu laufen. Aber nach einem Koma kann ich nicht betrunken sein. *Man*

fühlt sich nur betrunken. »Mein Blutdruck …«, krächze ich und zucke zusammen.

»Ja, dein Blutdruck ist immer noch niedrig. Steh nicht auf, bevor ich dir die Erlaubnis dazu gebe, Ambrose Cusk.«

»Ein Koma ist unmöglich«, erkläre ich und blinzele angesichts meiner eigenen Gedankenlosigkeit. Nicht wegen des Inhalts meiner Worte, sondern weil ich überhaupt versucht habe zu sprechen, weil ich bereitwillig die Innenseite meiner Kehle am Sand gerieben habe.

»Ich kann dich nicht lange ruhen lassen«, sagt Mom-nicht-Mom. »Da wir in solcher Eile gestartet sind, waren die Sicherheitsvorkehrungen, die dich schützen sollten, wirkungslos. Du bist ohnmächtig geworden, noch bevor dein Shuttle die Erdatmosphäre verlassen hatte. Bitte akzeptiere einfach diese Tatsache. Wir liegen hinter dem Zeitplan zurück.«

In solcher Eile? Ich versuche, das Betriebssystem zu fragen, was das bedeutet, bringe aber nur ein Krächzen zustande. Ich versuche, einzuwenden, dass Ambrose Cusk *nicht* ohnmächtig wird, bringe aber nur ein Krächzen zustande.

Ich werde den Ansprüchen meiner großen Schwester nicht gerade gerecht.

»Deine Worte sind nicht anschaulich genug, dass ich Schlussfolgerungen über deine Absichten daraus ziehen kann«, sagt das Betriebssystem. »Ich werde daher meinen bisherigen Gesprächsverlauf fortsetzen.«

Während BS redet, bewege ich meine Hände. Die Sehnen beginnen sich zu lockern, zuerst an den Fingerspitzen und dann im Rest jedes Fingers. Ich spanne die Füße an, meinen Hintern. Die Anstrengung macht mich atemlos,

aber wenn ich dranbleibe, werde ich irgendwann auf die Beine kommen.

»Wir haben einen Luftverlust und nähern uns in 1,7 Tagen einem Asteroiden mit einem Kern aus gefrorenem Wasser. Dieses Wasser kann elektrolysiert werden, um unseren Sauerstoffvorrat aufzufüllen, daher passe ich unsere Geschwindigkeit und unseren Kurs an, damit wir ihn einfangen können. Wenn wir diese Gelegenheit verpassen, könnte es unmöglich werden, Leben auf der *Coordinated Endeavor* aufrechtzuerhalten.«

Ich wippe von einer Seite zur anderen, und obwohl ich keine Bauchkrämpfe habe, fühlt es sich tatsächlich so an, als hätte ich gerade eine Flasche PepsiRum gekippt. Ich werde mich bald übergeben, daran besteht kein Zweifel. Ich beiße die Zähne zusammen und hebe meinen rechten Arm. Die Muskeln verkrampfen sich, meine Finger verwandeln sich in Krallen. Aber indem ich mich konzentriere und den Schmerz wegatme – okay, »aufheulen« ist das passendere Wort dafür –, gelingt es mir, den Polycarbonat-Becher neben meinem Bett hochzuheben. Ich führe ihn an den Mund. Der größte Teil der Flüssigkeit läuft mein Kinn hinunter und macht meine Brust nass, doch ein wenig tropft hinein.

Der Roboter surrt heran und füllt den Becher nach. Diesmal benutze ich den linken Arm, da sich die Hand des rechten wieder zu einer Klaue verkrampft hat. Noch mehr Wasser schafft es in meinen Mund. Ich gewöhne mich langsam daran, einen Körper zu haben.

Ich möchte fragen, wie lange ich bewusstlos war. Aber BS hat recht – die Lebenserhaltung hat oberste Priorität.

»Also ernten wir diesen Asteroiden, oder ich sterbe«, fasse ich zusammen.

Die sandigen Tiefen meiner Erinnerung zeigen mir die große Halle der Cusk-Akademie, gesäumt von Plaketten und Medaillen, eine Reihe von Kadetten in gestärkten Baumwolluniformen, die rascheln wie Papier. Aus den Lautsprechern tönen Durchsagen: wer es in die nächste Auswahlrunde geschafft hat, wer dem begehrten Missionsplatz einen Schritt näher gekommen ist. Minervas Name und ihr Avatar, die dort vor drei Jahren aufblitzten, mit strahlend weißen Zähnen und voller Selbstvertrauen, ihr großer Aufbruch zur Erforschung des Titans. Die einzige Person, die mich wirklich geliebt hat, mit Lorbeeren überschüttet, von Millionen bejubelt, nicht mehr meine. Mein Abbild, das drei Jahre später dorthin projiziert wurde, mit strahlend weißen Zähnen und fast ebenso viel Selbstvertrauen, als ich ausgewählt wurde, sie zu retten.

»Ich erinnere mich an meine Ausbildung«, krächze ich. »Ich erinnere mich daran, ausgewählt worden zu sein. Ich erinnere mich an meinen letzten Tag am Strand, bevor ich nach oben ging, um mich der Ganzkörperuntersuchung zu unterziehen. Aber ich erinnere mich nicht an den Start. Überhaupt nicht.«

»Wenig überraschend«, sagt BS. »Du wurdest im Shuttle durchgeschüttelt. Organische Prozessoren sind so empfindlich.«

»Es wäre nicht der erste Schlag auf diesen Kopf gewesen«, entgegne ich und tippe versuchsweise an meinen Schädel. Unsere Ausbilder haben uns an lange Karussellarme geschnallt und im Kreis herumgewirbelt, um zu messen, wie viel Flieh-

kraft wir aushalten konnten. Ich habe diese Tests immer mit Bravour bestanden. »Wie lange war ich bewusstlos?«

»Zwei Wochen«, sagt BS.

Shit. Das ist peinlich. Ohnmächtig zu werden, war nicht Teil des Missionsplans.

Ich setze mich auf und schwinge die Beine herum. Schlechte Idee. Mit einem Aufschrei falle ich zurück auf die Liege.

»Halt still, bis ich dir mitteile, dass du bereit bist, Ambrose«, sagt BS mit der Stimme meiner Mutter. Ein Surren und Heulen, als Rover an der Wand entlangtuckert. Sobald er direkt neben mir ist, fahren seine Zangen aus, zwischen die vorsichtig ein Pellet mit weichem Inhalt geklemmt ist. Was auch immer sich in der wurstartigen Hülle befindet, ist von sattem, flüssigem Braun, in dem Gasblasen aufsteigen. Es riecht … herzhaft.

»BS, hat Rover gerade gekackt?«

»In gewisser Weise schon«, sagt BS. »Die Mikrofauna deines Darms muss sofort wiederhergestellt werden, um eine entzündliche Autoimmunreaktion zu verhindern. Diese Organismen wurden dafür ausgewählt, deinen Darmtrakt in einem gesunden Verhältnis mit Bakterien zu besiedeln.«

»Scheiße zu essen, stand nicht im Missionsplan«, erwidere ich. Ich erinnere mich an meine Briefings zu Minervas Rettung, an die Vorbereitungen für meine Reise auf der *Endeavor*. Ich erinnere mich nur nicht daran, mit der Mission begonnen zu haben.

»Dein Koma auch nicht.«

Wow. Gemein.

Rover füllt den Becher mit Wasser nach.

»Runter damit«, sagt die Stimme meiner Mutter.

»Guter Einsatz von Umgangssprache«, lobe ich. »Ich nehme an, dieser Satz war vorprogrammiert.« Ich sehe mir das Pellet genau an. Zumindest kann ich der Missionskontrolle dafür danken, dass dieses Zeug verpackt wurde, bevor man mich dazu zwingt, es zu essen. »Mom würde übrigens niemals ›Runter damit‹ sagen. Meine Ersatzmütter schon, aber Mom ist dafür viel zu kultiviert. Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie noch nie in die Nähe einer Windel gekommen ist. In den ersten zehn Jahren meines Lebens habe ich sie nicht einmal gesehen. Im Grunde hat mich Minerva großgezogen.«

Ich stecke mir das Pellet in den Mund und spüle es mit Wasser runter. Die Qual des Schluckens lässt mich aufheulen.

Mit Tränen in den Augen setze ich ein falsches Lächeln auf. »Bitte, Ma'am, bekomme ich einen Nachschlag?«

»Das reicht erst mal an Mikrofauna«, sagt BS.

»Ja«, bestätige ich, während ich das unangenehmste Rülpsen rülpse, das je ein Mensch gerülpst hat. »Sehe ich auch so.«

Die Grenzen des Raums verschwimmen. Ich schließe die Augen und konzentriere mich auf meine Atmung, damit mir nicht schlecht wird. *Mach den Brechreiz besser zu deinem Geliebten*, hat mir Minerva bei einem langen Spaziergang durch das Familienanwesen geraten, nachdem sie erfahren hatte, dass ich für die Cusk-Akademie ausgewählt worden war. *Er ist das Einzige, was während deiner gesamten Ausbildung an deiner Seite sein wird.*

Mit ihr im Hinterkopf reite ich die Wellen der Übelkeit, bis sie abebben. »Wie lange, bis wir meine Schwester erreichen?«

»Ungefähr einhundertneunzig Tage.«

Während sich meine Adern mit Flüssigkeit füllen, stellt mein Verstand Verbindungen her, die ihm noch vor einer Minute unmöglich gewesen wären. Ein Grinsen huscht über mein Gesicht und verspannt auch diese Muskeln. Ich sehe vielleicht nicht so aus, aber ich bin voller Freude. »BS. Wir sind im Weltraum!«

In den Millisekunden, die vergehen, bevor das Betriebssystem antwortet, stelle ich mir vor, wie es die Entscheidung der Missionskontrolle, mich hierherzuschicken, noch einmal überdenkt. »Ja, Raumfahrer Cusk. Wir befinden uns im Weltraum.«

Ich reiße mir die Infusion heraus, schwinge die Beine herum und stehe auf. Rover gibt alarmierte Pieptöne von sich, während er mich dabei beobachtet. Blut tropft auf den glänzend weißen Boden. Mein Blut.

Meine Füße sind riesige, mit Flüssigkeit gefüllte Blasen, dick und lila und rot, wo das Blut die Haut spannt. Ein Blitz lässt mein Sichtfeld weiß werden.

-* Verbleibende Aufgaben: 342 *-

Verschüttetes Wasser aus dem Becher perlt auf dem wachsartigen Stoff meines Overalls.

Ich habe den schlimmsten Kater aller Zeiten. Viel schlimmer sogar als der nach diesem PepsiRum-Ausflug mit halb nackten Kadetten damals.

Als ich den Kopf hebe, löst er sich mit einem schmatzenden Geräusch vom kotzebedeckten Boden. Das

Gefühl ist fast genauso toll wie meine rasenden Kopfschmerzen.

»Du bist an Bord der *Coordinated Endeavor*«, sagt BS.

»Ich erinnere mich«, erwidere ich und zucke zusammen. »Ich bin ohnmächtig geworden, das ist alles. Rover soll mir einen feuchten Lappen bringen.« Ich rappele mich mühsam auf und schaffe es, mich aufrecht zu halten, indem ich die Arme ausstrecke wie ein Surfer.

»Dein feuchter Lappen ist unterwegs«, sagt BS.

Ich beuge mich vor und übergebe mich elegant.

»Angesichts dessen, was du weiterhin produzierst, ist es ein Glück, dass wir uns nicht im Schwerelosigkeitsbereich des Schiffes befinden«, sagt BS.

»Stimmt«, antworte ich und wische mir den Mund ab. »Das Wegputzen von Erbrochenem in der Schwerelosigkeit würde Rover lange beschäftigen. Öffne die Tür, BS.«

»Bist du sicher, dass du bereit bist, dich zu bewegen?«, fragt BS.

»Ja. Zieh meine Entscheidungen nicht in Zweifel, BS. Und gib mir sofort ein Update zum Titan-Signal.«

Die Tür der Krankenstation gleitet sanft auf und gibt den Blick auf einen kurzen weißen Flur frei. Obwohl sich jeder Schritt meiner nackten Füße anfühlt, als wären meine Sohlen voller Blasen, ist der Schmerz erträglich. *Gut gemacht, Ambrose. Du läufst!*

»Sei bereit, dich hinzusetzen, sobald du das Gefühl hast, dass du das musst. Menschliche Köpfe sind schwer, weit vom Boden entfernt und können bei Stürzen leicht beschädigt werden.«

»Das ist definitiv ein Konstruktionsfehler«, bestätige ich und schlucke die neueste Übelkeitswelle hinunter. »Kopflos und körperlos zu sein wie du, wäre erheblich besser.«

»Da stimme ich dir zu.«

»Ja, dieser Subtext kam bereits laut und deutlich rüber.« Ich bin an der nächsten Tür angekommen. »Öffne auch diese Tür, BS.«

Sie gleitet auf, bleibt dann aber stecken, sodass nur gerade so viel Platz ist, dass ich hindurchschlüpfen kann.

»Ich muss diese Tür reparieren«, stelle ich fest. »Ich nehme an, du hast das deshalb noch nicht erledigt, weil der Mechanismus außerhalb von Rovers Reichweite liegt?«

»Das ist richtig. Obwohl Rover die planmäßige Wartung gut beherrscht, haben sich Aufgaben angesammelt, denen er nicht gewachsen ist. Ich habe eine Liste mit Wartungsarbeiten, die du ausführen musst. Sie lautet wie folgt: Dreihundertzweiundvierzig Punkte. Eins: In Raum 00 die elektrischen Anschlüsse unter den Schienen überprüfen. Zwei: In Raum 00 die unregelmäßigen Stickstoffwerte diagnostizieren. Drei: In Raum 01 …«

Nun klingt BS wirklich wie meine Mutter. »Nicht jetzt«, entscheide ich und tippe mir mit dem Finger an die Schläfe. Dort tut mein Kopf nicht am schlimmsten weh – diesen Preis gewinnt offiziell mein Hinterkopf. »Öffne alle Türen, bis ich Gelegenheit hatte, sie zu untersuchen. Ich will nirgendwo versehentlich eingeschlossen werden.«

»Erledigt«, sagt das Betriebssystem. »Vielleicht sollte ich die Türen trotzdem unter ›Kodiak‹ einsortieren.«

Kodiak? Die Einzelheiten der Mission fallen mir erst langsam wieder ein; das ist wohl etwas, woran ich mich

noch nicht erinnert habe. »Priorität haben im Moment das Titan-Update und die Beschaffung von Ersatzsauerstoff von diesem Asteroiden.« Als ich um die nächste Ecke biege, befindet sich das große Fenster von Raum 06 vor mir.

Ich sinke auf die Knie, die Hände vor dem Mund. Die Sterne!

All diese nuklearen Explosionen, die Lichtwellen aussenden, von denen es nur sehr wenigen bestimmt ist, sich auf meiner Netzhaut aufzulösen. Ich blicke in die Leere dazwischen, ein Nichts, das absoluter ist als jedes Vakuum auf der Erde. Im Weltraum, ohne Atmosphäre, die meine Sicht trübt, löst sich selbst diese Leere in noch weiter entfernte Lichtpunkte auf.

Nirgendwo ist es wirklich leer. Bei diesem Gedanken fühle ich mich unendlich einsam. Irgendwie ist der Weltraum so zutiefst melancholisch, dass er gar nicht traurig ist, wie eine Note, die so tief ist, dass sie kein Geräusch mehr verursacht. Selbst meine Trauer über meine Bedeutungslosigkeit fühlt sich bedeutungslos an.

Ich habe Tausende von Trainingsstunden in einer Nachbildung von 06 verbracht. Auf der Erde führte der Weg zum *Endeavour*-Modell durch einen kilometerlangen Hangar, gesäumt von Militärhubschraubern und außer Betrieb genommenen Kriegsrobotern, mit herumwuselnden Auszubildenden und Mechanikern sowie Flüchtlingskindern, die von den Lagern jenseits der Elektrozäune aus zuschauten. Manchmal, wenn die Hitzewirbel und Sandstürme des globalen Sommers besonders schlimm waren, wurden die breiten Hangartore fest verschlossen. Wenn sie offen waren, zeigten sie jedoch einen Horizont auf der an-

deren Seite, das funkelnde Gelb und Blau und das künstliche Rosa des Mari-Strandes.

Die blauen und gelben Streifen, mit denen ich trainiert habe, sind tiefschwarz geworden, Opalspritzer wirbeln vor dem Fenster, während sich das Schiff dreht. Die *Endeavor* rotiert, um ihre simulierte Schwerkraft zu erzeugen, sodass die Sterne über den Himmel huschen.

»Vielleicht interessiert dich die Stelle, wo ich das Fadenkreuz platziere«, sagt die Stimme meiner Mutter.

Es fühlt sich seltsam an, sie hier dabeizuhaben. »Wir werden auf jeden Fall deine Stimmhülle ändern.«

»Ich nutze die Stimmintonationen der Vorsitzenden Cusk, aber ich weise keinerlei künstliche Verbindungen auf, die auf ihre Neurologie zurückzuführen sind, obwohl ihr Unternehmen maßgeblich an meiner Entwicklung beteiligt war.«

»Das weiß ich, BS.« Die Stelle, von der BS gesprochen hat, ist aus meinem Blickfeld verschwunden, also lege ich mich hin und warte, dankbar, den Druck des Bodens gegen meine Wirbelsäule zu spüren. Vielleicht bleibe ich eine Weile hier unten liegen. »BS. Warum genau bin ich ohnmächtig geworden? Woran habe ich mir den Kopf gestoßen? So etwas passiert mir sonst nicht.«

»Jetzt kommt es«, sagt BS. »Schau!«

Meine Verärgerung verfliegt, denn was ich sehe, ist wirklich unglaublich. Die Erde. Klein, aber groß genug, um blau zu erscheinen und nicht weiß wie die Sterne. Ich drücke mein Gesicht dichter ans Fenster. Auf der sichtbaren Hälfte der Kugel wirbeln Wolken, darunter sind Andeutungen von braunem Land zu erkennen. Ich kann Hit-

zewirbel ausmachen, wie jene, die Australien und Firma Antarctica nur wenige Monate vor unserem Abflug verwüstet und uns gezwungen haben, den Start zu der Rampe in Mari zu verlegen.

Das Überraschendste? Der Mond. Bei all den Malen, die ich mir diesen Moment vorgestellt habe, habe ich vergessen, mir auch vorzustellen, wie der Mond um die Erde kreist. Da ist er nun, auf der einen Hälfte strahlend weiß, auf der anderen schwarz. Die Erde hat ein Haustier an einer unsichtbaren Leine. Das ist irgendwie niedlich, auch wenn ich das niemals laut aussprechen würde.

Es erinnert mich an den Titan, der sich zusammen mit seinen einundachtzig Geschwistern um den Saturn dreht. Wo Minerva ist, tot oder lebendig.

»Ich bin froh, dass du rechtzeitig aufgewacht bist, um die Farben der Erde zu sehen«, sagt BS. »Noch ein paar Wochen Reise, und für das menschliche Auge wird sie wie jeder andere Stern oder Planet erscheinen.«

Das ist eine Programmiermarotte, die mich schon immer gestört hat: wenn ein Computerprogramm behauptet, es sei »froh«. Hier, isoliert im Weltraum, ist das besonders beunruhigend. Dieses Betriebssystem, das kein limbisches System und daher keine Emotionen hat und das mein Leben in seinen Händen hält, kann lügen.

»Ich könnte das ewig betrachten«, erkläre ich, während ich mich auf dem weißen Boden hin und her wälze und einzelne Sterne antippe, als könnte ich sie heranzoomen. Ich hoffe, BS hat meine Anspannung nicht bemerkt. Mein Koma, die unerwarteten Schäden am Schiff – das passt einfach nicht zusammen.

»›Ewig‹ kann ich dir nicht versprechen. Aber du solltest mehr als ein halbes Jahr Zeit dafür haben, es dir anzuschauen«, sagt BS.

»Das ist eine ungenaue Zahl«, entgegne ich. »Ich bin enttäuscht. Was für eine Art Betriebssystem bist du?«

»Ich habe den Grad an Genauigkeit benutzt, den ein Mensch in dieser Situation wahrscheinlich wählen würde. Eine genauere geschätzte Zeitspanne ist null Komma fünf zwei drei zwei …«

»Danke, BS«, unterbreche ich. »Das ist besser.« Ich klopfe mit den Fingerknöcheln gegen die Polycarbonat-Wand des Schiffes. »Das ist alles, was uns vor der Vernichtung bewahrt«, stelle ich fest. »Vor dem Tod in dieser Leere.«

»Bitte vermeide die nihilistischen Tendenzen in deinem Persönlichkeitsprofil. Und ›uns‹ ist in dieser Situation ein unpassendes Pronomen. Ich würde einen Rumpfbruch ohne Probleme überstehen.«

»BS. Das war brutal.« *Vor allem mit der Stimme meiner Mutter*, füge ich im Stillen hinzu. Gefühllosigkeit ist ihre Spezialität, auch wenn sie es als Stärke bezeichnen würde. Ich wurde von Ersatzmüttern der Familie Cusk aufgezogen, während meine Mutter das Unternehmen führte. Sie hat mich nicht einmal ausgetragen. Allerdings hat sie ein Vermögen bezahlt, um das rekonstruierte Sperma von Alexander dem Großen als meine väterliche DNA zu beschaffen. Vielleicht ist das Liebe?

»Es tut mir leid. Während du geschlafen hast, habe ich meine ›Universelle Membrantheorie des Lebens‹ entwickelt«, sagt BS. »In wenigen Sekunden könnte ich eine Abhandlung darüber verfassen, falls du sie lesen möchtest.«

»Nein. Sprich das Thema nicht noch einmal an. Ich will nicht über meine Membranen nachdenken. Das ist deprimierend«, erkläre ich.

»Entschuldigung. Ich werde versuchen, solche Fehler in Zukunft zu vermeiden.«

Ich wünschte, ich könnte BS jetzt in die Augen sehen. Aber das geht natürlich nicht. BS hat keine Augen. Oder BS hat überall Augen, je nachdem, wie man es betrachtet. »Danke, BS«, füge ich hinzu. »Ich weiß, dass es schwer ist, die undurchsichtigen menschlichen Herzen zu durchschauen. Ich bin sicher, dass deine Universelle Membrantheorie großartig ist. Trotzdem möchte ich, dass du sie für dich behältst.«

Tick, surr. Rover fährt an den Wänden von Raum 05 entlang. BS kann sich doch unmöglich verletzt fühlen, oder?

»Außerdem«, fahre ich fort, »wenn meine Haut aufplatzen und ich herausfließen würde, wäre dein hübscher weißer Boden voller roter Flecken. Eine Menge Arbeit für Rover. Lass uns dafür sorgen, dass das nicht passiert.«

»Die Aufräumarbeiten wären zwar ziemlich umfangreich, aber ich wäre viel trauriger darüber, dass du tot wärst«, sagt die Stimme meiner Mutter.

-* Verbleibende Aufgaben: 342 *-

Ich beginne in 06 mit den Aufgaben, damit ich das Spektakel des Weltraums betrachten kann. Das Display pro-

jiziert die aktuelle Ostafrikanische Zeit in die Luft. Es ist 10:46 Uhr an einem Sonntagmorgen. Klar. Warum nicht?

Mein Koma-Kater lässt langsam nach. Obwohl meine Füße auf dem glatten weißen Boden immer noch schillernd violett leuchten, ist die Schwellung zurückgegangen. Zeit, sich an die Arbeit zu machen.

Hunderte Millionen Meilen entfernt befindet sich ein dunkler Mond mit dem, was auch immer von Minerva übrig ist, von dem ein Notruf über Funk ausgeht und das Rauschen des Universums in vorhersehbare Muster zerlegt.

Meine Schwester.

Nun ja. Wahrscheinlich meine Schwester.

»Das Signal bleibt unverändert«, sagt BS. »Ein einfaches Morse-SOS, das manuell über einen Hebel auf der Titan-Basis ausgelöst wird und sich alle fünf Sekunden wiederholt.«

Meine Gelenke knacken, als ich aufstehe. Mein präfrontaler Kortex filtert das Brummen des Schiffes bereits aus meinem Gehör heraus. Es ist noch da, aber meiner Wahrnehmung nach verschwindet es allmählich. Das fühlt sich irgendwie wie eine Warnung an. Ich reibe mir die Schläfen. Vielleicht bin ich noch ein wenig desorientiert. »Da ich in Bezug auf Minerva im Moment nichts tun kann, denke ich, es ist an der Zeit, dass ich einen Rundgang durch den Rest des Schiffes mache«, erkläre ich. »Damit ich nicht in Trübsinn verfalle.«

»Das ist eine gute Idee«, sagt BS. »Ich hätte es vorgeschlagen, wenn du es nicht selbst getan hättest. Nimm

dir zwanzig Minuten Zeit, um dich umzuschauen. Anschließend möchte ich dich über die Asteroiden-Bergungsmission informieren.«

Ich wünschte, ich könnte mich hinlegen und in den Sternen baden. Aber die Stimme meiner Schwester dröhnt in meinem Kopf: *Beweise allen, dass sie den richtigen Cusk dafür ausgewählt haben, mich zu retten. Dass es deine Fähigkeiten sind, die dich auf diese Mission gebracht haben, nicht nur unser Name oder unsere Verbindung.*

Ich beginne meine Wanderung durch das Schiff, betrachte jeden Raum, ohne ihn wirklich zu sehen, so, wie wenn ich zu lange an meinem Armband gescrollt habe. Raum 04 ist mit einer kleinen weißen Theke aus Polycarbonat ausgestattet, einer Maschine zum Erhitzen von Lebensmittelbeuteln und Rover-Schienen, die jede Oberfläche durchziehen. Da sind zwei Stühle, vermutlich, damit ich variieren kann, wo ich sitze? Im Modell auf der Erde gab es nur einen Stuhl.

Dann wird mir klar: Dieser zusätzliche Stuhl ist für Minerva. Für die lebendige Minerva, bei ihrer Rückkehr. Ich fahre mit den Fingerknöcheln an seiner Kante entlang.

Raum 03 enthält zwei Etagenbetten, eines davon vorbereitet, mit blauen Laken und einem kleinen Kissen. 02 und 01 dienen als Lagerräume. Der Boden ist hier höher, sodass ich einen großen Schritt nach oben machen muss, um hineinzugelangen. Unter den Füßen spüre ich eine dicke Gummimatte. Ich ziehe eine Ecke hoch. Genau wie geplant: Wie in einem U-Boot besteht der Boden aus Schichten von Lebensmitteln. Durchsichtige Polycarbonat-Beutel, Etiketten wie »Tofu-Curry« und »Geröstete

Auberginen«. Ich werde mich im Laufe der Reise bis nach unten durchessen. Geröstete Auberginen – mmmh. Darauf freue ich mich schon. Ganz ehrlich.

Raum 00 befindet sich in der Mitte des Wohnbereichs. Die Wand an den Rändern dieses Zimmers wurde zu einer kreisförmigen Rampe geformt, die zu einer Luke hinaufführt. Die *Endeavor* – oder *»Coordinated« Endeavor*, wie das Betriebssystem sie zu nennen beschlossen hat – wurde wie eine Art Lutscher entworfen, wobei die Wohnräume an einem Ende durch die Maschinen und den unzugänglichen Lagerraum am anderen ausbalanciert werden. Ihre Rotation hat genau die richtige Geschwindigkeit, um die gleiche Kraft auf die Wohnräume auszuüben, wie es die Schwerkraft der Erde tun würde.

Als ich mich dem Drehpunkt nähere, lassen die Kräfte nach. Mein Körper wird leichter, obwohl ich nur wenige Meter höher bin. Meine Hände schweben.

Hier oben sind zwei Portale. Hier oben sollten keine zwei Portale sein.

Eine der Türen ist gelb, die andere leuchtend orange. Hinter der gelben liegt der Maschinenraum, aber ich könnte schwören, dass es in dem Modell, in dem ich geübt habe, keine orangefarbene Tür gab. Von der Ausbildung her weiß ich, dass an der Außenseite des Schiffes eine passende graue Tür angebracht ist – sie führt zu der Ausrüstung, die ich brauchen werde, sobald ich auf dem Titan ankomme. Dort befindet sich auch ein Leichenraum für eine Person, für den Fall, dass Minervas Geschichte ein böses Ende genommen hat. Aber eine orangefarbene Tür sollte es eigentlich nirgendwo geben.